

JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

Frieder Arne Kärsten:
Melekh Ravitsh und der vergessene jiddische
Dichter Moshe Lifshits

Buchanzeigen

Lehrveranstaltungen an Hochschulen

Andere Lehrveranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Nr. 45
April 2011

לימודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע
לימודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע
לימודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן
טור נייעס ידיעות נייע ביכער יידישע
לימודים אין דיטש-רעדנדיקע לענדער
קלען רעצענזיעס סעמינארן און קורסן

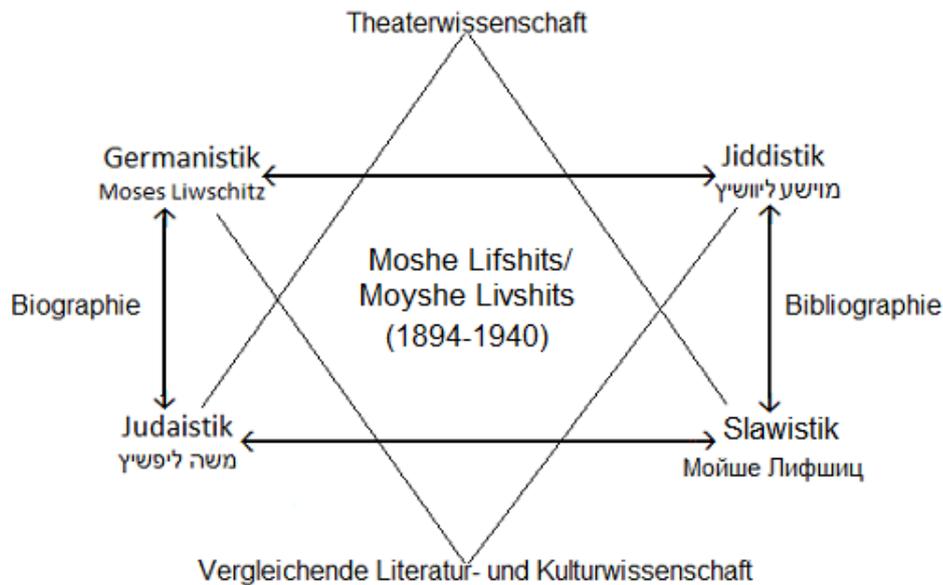
Melekh Ravitsh und der vergessene jiddische Dichter Moshe Lifshits

Reyshes kum ikh aykh rekomendirn dem poet Lifshits [...]. Er iz gevis fun di, vos boyen naye getseltn in der yidisher poezye. Er iz a mentsh durkh un durkh a nayer. Un der iker – mit groys akhrayes un gevisn far dem, vos er vil. Ikh leyg aykh for, mit im zikh ernst farinteresirn: er hot dos zikher fardint.¹

1. Einleitung

Bisher hat sich weder die Literaturwissenschaft im Allgemeinen, geschweige denn die Germanistik, noch die Slawistik oder die Jiddistik im Speziellen näher mit der Bio- und Bibliographie des mehrsprachigen Übersetzers, Dichters und Dramaturgen Moshe Lifshits auseinandergesetzt. Dies ist umso erstaunlicher, da Melekh Ravitsh in ›*Mayn leksikon*‹ festhält, dass dieser einer der talentiertesten und originellsten Dichter der jiddischen Lyrik nach dem Ersten Weltkrieg sei. Sein Hauptwerk, bestehend aus einem Korpus von über 45 Gedichten zuzüglich Varianten, Theaterstücken und dramaturgischen Bearbeitungen fällt primär dem Aufgabengebiet der Jiddistik zu. Um dem Gesamtwerk jedoch in Gänze gerecht werden zu können, ist erstens die Kenntnis der Biographie und zweitens eine interdisziplinäre Platzierung innerhalb des folgenden Spannungsfeldes vonnöten:

¹ Novershtern 1993: 202; zitiert nach Boehlich 2008: 42.



Reizens ›*Leksikon fun der yidisher literatur*‹ expliziert, dass sein Schaffen charakteristisch für die moderne Dichtung ist: Das Chaos jener Sturm- und Drangzeit nach dem Krieg und der Revolution widerspiegelnd ist der sarkastische, häufig feuilletonistische und publizistische, teilweise vulgäre und prosaische Ton seiner Gedichte die Grimasse eines Clowns gegenüber ›Sodom‹, d.h. der modernen libertinären Welt, »in der es jetzt jeder vor einem Vexierspiegel treibt«.² Heutzutage ist Lifshits jedoch weitestgehend dem kollektiven Gedächtnis entschwunden, sodass der israelische Schriftsteller Elisha Porat ihn in einem Essay³ als vergessenen jiddischen Dichter vorzustellen hatte. Die Gründe für seine fehlende Präsenz in der aktuellen Forschung, abgesehen von einigen Sekundärerwähnungen, sind jedoch nicht in seinem Werk selbst zu verorten, sondern multikausal bedingt.

Aus den wenigen wissenschaftlichen Erwähnungen ergibt sich ein zunächst ziemlich diffuses Bild. So erwähnt ihn Krutikov als scharfen Kritiker und abenteuerlustigen Charakter,⁴ Soxberger schreibt von einer besonders interessanten Person,⁵ ausführlicher behandelt, zeigt sich Lifshits schließlich bei Boehlich mit der Grimasse eines unverantwortlichen De-

² Vgl. Reizen 1927: Spalte 191, aus dem Jiddischen vom Verfasser.

³ Siehe Porat: משה ליפשיץ, משורר יידיש נשכח. Alle Onlinequellen zuletzt abgerufen am 10.10.2010; vgl. www.e-mago.co.il/Editor/literature-2979.htm

⁴ Vgl. Krutikov 2010: 107; s. a. Krutikov im ›*Forverts*‹ (FV) vom 15.05.2009.

⁵ Soxberger 2004: 160; Soxberger im FV v. 25.04.2008: »a *laydnshafleker lirisher dikhter*«

nunzianten.⁶ Gänzlich von der Hand weisen lässt sich zwar keines dieser Charakteristika, Urteile sollten jedoch nicht vorschnell gefällt und mit aus dem Kontext gerissenen Zitaten zementiert werden. Die entsprechenden Lexika⁷ bieten hierfür zwar jeweils viele Vorlagen, liefern allerdings zusammengenommen nur einen äußerst schemenhaften Abriss. Weshalb Boris⁸ in ›Once A Kingdom‹, gar zu dem überraschenden Schluss kommt, Moshe Lifshits hätte nie existiert, sondern sei eine Erfindung von Maurice Schwartz, der 1948 Lifshits' ›Hershele Ostropolyer‹ (1930) postum, mit dem jüdischen Kunsttheater in New York, wieder auf die Bühne brachte.⁹ Kohansky gibt in ›The Hebrew Theatre‹ wiederum einen J. Lifschitz als »translator-adapter« von Gutzkows Trauerspiel ›Uriel Acosta‹ (1930) an.¹⁰ Indem auch Riss im Index von ›Ansätze zu einer Geschichte des jüdischen Theaters in Berlin‹ J. und M. Lifschitz¹¹ zu einer Person vermengt, degradiert er sie beide¹² indirekt und inkorrekt zu Randerscheinungen des damaligen Kulturbetriebs. Alldem ist jedoch deutlich zu widersprechen, vor allem in Bezug auf das jüdisch geprägte Theatermilieu Berlins. Dies gilt auch andernorts, da es mangels einer fundierten biographischen Basis zur Anhäufung von Fehlinformationen und einer daraus resultierenden Verinselung all seiner Schaffenszentren kam. Des Weiteren sei auf das Vorwort

⁶ Boehlich 2008: 44; s. d.: Kap. 8: Der Nister, Lifshits und die Russische Revolution.

⁷ Zilbertsvayg u. Mestel 1934: Sp. 1130 ff.; Niger u. Shatzky 1963: Sp. 220 ff.

⁸ Vgl. Boris: www.museumoffamilyhistory.com/mschwartz-ok-ch36-39.htm.

⁹ Mestel 1954: 65. Einer vermeintlichen Nichtexistenz zuwider notierte Arthur Schnitzler in sein Tagebuch (1926: VI 23), dass ein Herr Lifschitz bezüglich Unstimmigkeiten mit dem Schwartz'schen Theater bei ihm, in Begleitung Herrn Snegoffs, zum Rapport erschien. Im selben Jahr lässt sich auch ein Kontakt mit Richard Beer-Hofmann nachweisen, den Lifshits als »hochverehrten Meister« titulierte.

¹⁰ Kohansky 1969: 123.

¹¹ Riss 2000: 157; Eidherr et al. (Hrsg.) 2003: 272, worin Lifshits in Lifschitz und Liwschiz gespalten wird; Alveltlekhn Yidishn Kultur-Kongres 1955: 395. Dass es sich bei J. und M. Lifshits um ein und dieselbe Person handeln könnte, scheint zwar gelegentlich denkbar, doch sollte eine Gleichsetzung am Einzelfall gründlich geprüft werden, da Naygreshl zufolge »*Yekhezkel Lifshits (nisht identish mit Moshe Livshits)*« sei, zumindest bezüglich der Zeitschrift ›Das jüdische Theater‹ (DJT).

¹² Bisher wurde keine Untersuchung zu J. bzw. Y. Lifshits, dem Herausgeber des DJT, publiziert, vgl. Dalinger 2003: 187 f. Für Mendel Lifshits »[a]nother incorrigible character [...] who used to make money writing anti-Soviet letters and publishing them in an American Yiddish newspaper«, s. Estraiikh 2005: 144.

von ›Unter Emigranten‹¹³ hingewiesen, worin ein Quiproquo mit Mendel Lifshits vorliegt. Das dort ohne Quellenangabe verwendete Zitat lautet: »Ecce jiddisches [*recte* jüdisches] Theater« und entstammt der ›Jüdischen Rundschau‹. Wobei Mendel Lifshits als Autor eines deutschsprachigen Artikels in einer österreichischen Zeitung unwahrscheinlich wirkt. Ferner verweist die idiosynkratisch kulturkonservativ getönte Replik Sch[emarja] Goreliks in der folgenden Ausgabe deutlich auf Moshe Lifshits, der den Regisseur A. Granowski zuvor nicht bloß lobhudelte wie Gorelik, sondern ihn ohne direkte Namensnennung in seiner Rezension der theaterexternen Zugabe zu evozieren versuchte:

Den Kaffee nahm man im Salon ein, wo das Gespräch über das Sensation erregende Moskauer jüdische Theater fortgesetzt wurde. Ein Snob, der niemals fehlt, wenn über Kunst debattiert wird, erging sich hier in allerhand Superlativen und verkündete pathetisch, daß alle Berliner Theater bei Granowski in die Schule gehen müßten; er vergaß, daß er dasselbe gesagt hatte, als Jose□ne Baker ihre langen Beine in die Luft warf und daß seine Begeisterung denselben Grad erreichte, auf dieselbe Art sich äußerte, als die Chocolate Kiddies Berlin mit ihrem Besuch beglückten. Mit einem Wort, ein Snob, dem es nicht auf das Erleben ankommt, sondern auf das Ueberall-Dabeisein, ein Schlemmer in Dingen der Kunst, ein gefräßiger Aesthet, den jede Großstadt dank der sich dort zeigenden demoralisierenden Fülle von Neudarbietungen leider in großer Zahl züchtet.¹⁴

Verschiedene, dem jeweiligen kulturellen Umfeld angepasste Schreibungen sowie spätere Transliterationen (u. a. Lifshits und Livsjits) haben somit – im Zusammenwirken mit Unachtsamkeit beim Erstellen der jeweiligen Indices – erheblich zur Zerstückelung von Lifshits' Werk beigetragen. Ziel dieses Aufsatzes ist, den Lebensweg Moshe Lifshits' knapp zu skizzieren und sein Schaffen von 1913 bis 1933 darzustellen, um Forschungslücken, auch bezüglich anderer Zeitgenossen, zu schließen und einen ersten Einblick in meine Forschungsergebnisse zu geben. Der durch eine längere Internierung und eine ›Namensänderung‹ bedingte Bruch in der Biographie ermöglichte und erforderte eine Zweiteilung der Lebensgeschichte in eine

¹³ Siehe Jendrusch (Hrsg.) 2003: 9.

¹⁴ Vgl. Jüdische Rundschau (JR) v. 16.05.1928: 279 u. JR v. 23.05.1928: 291.

prä- und eine poetisch produktivere postrevolutionäre Phase. Wobei der Interessenfokus vor allem auf die epizentrische Bruchstelle des Jahres 1922 gerichtet wird. Desweiteren ist die Einengung dieser historisch durch Krieg und Revolution zäsierten Zeitspanne eine Beschränkung auf ›*lebn un verk*‹, überwiegend innerhalb der deutschsprachigen Kulturlandschaft.

2. Biographischer Überblick

Der Geburtsort Moshe Lifshits' heißt auf Ukrainisch Bila Tserkva, Weißkirchen auf Deutsch, *Shvarts tume* auf Jiddisch. Über die Kindheit und Jugendjahre innerhalb dieses multilingual-soziokulturellen Umfeldes sowie die erste Internierung vor 1910 in »*a politisher t□se*« lässt sich beim derzeitigen Stand der Forschung nichts Belegbares festhalten. Die Jahre von 1910 bis 1912 verbrachte er in Warschau, war dort kurzzeitig Sekretär von Y. L. Perets, debütierte dann im Lemberger ›*Interesante blat*‹¹⁵ und kam schließlich über die damals galizische Landeshauptstadt nach Wien. Die dortige erste Begegnung mit Lifshits und dessen weitere Vita schildert Ravitsh retrospektiv in zwei verschiedenen Versionen. Die erste verfasste er, laut Datierung 1941, die zweite □ndet sich in ›*Dos mayse bukh fun mayn lebn*‹,¹⁶ wobei erstere hier von größerem Interesse ist, da diese in der Forschung bisher unberücksichtigt geblieben ist:

[...] *un khotsh di oygn zenen nisht gevezn keyn groyse shvartse oygn, hobn zey ober geshotn mit funken fayer un dos moyl hot azh geshoymt ale mol mit entuzyazm un mit roykh, vayl der yungerman hot geroykhert azoy□l tsigaretn vi□l er hot nor gekent bakumen. Unter zayne glate, shtark lenglekhe hor oyfn kop iz gevezn a goler, groyser □ek, dos hot men im geshlogn in t□se, [...] farvundet shtark un es iz shoyner mer keyn hor oyfn ort fun der vund nisht gevaksn. Lifshits hot gehat a zikorn fun a lebediker entsiklopedye. Gantse nekht □egt er*

¹⁵ Diese Angabe konnte bisher nicht veri□iziert werden. Bei Ravitsh erweckt es mehrfach den Anschein, als hätte Lifshits vielmehr Gedichte von ihm darin vorgefunden.

¹⁶ Ravitsh 1962; Ravitsh u. Eidherr 1996. Alle Ravitsh-Zitate, sofern nicht anders gekennzeichnet, Ravitsh 1958: 225 ff, in eigener Umschrift. Lediglich Krutikov verweist per Fußnote auf »*Mayn leksikon*«, vgl. Sherman et al. (Hrsg.) 2005: 76 ff., Anm. 10, 85. Bezüglich der Möglichkeit einer dritten Version von Lifshits' Vita s. Fußnote 19.

mir deklamirn lider. Hot er nokh deklamirt yidish, oder daytsh, (er hot gehat a hipsh bisl bildung un ikh hob keyn mol nisht gevust fun vanet) iz nokh gevezn tsum derleydn, ober az er hot azoy genumen deklamirn gants Byalik oder gants Pushkin fun oysnveyunik; in shprakhn, vos ikh hob knap gekent – □eg ikh mikh varfn oyfn geleger vi a shlang, un geshlofn zenen mir natirlekh in engn Viner kabinet oyf eyn betl, un mit undz nokh hunderter... vos lozn oykh nisht shlofn, khotsh zey deklamirn nisht keyn lider. Un ot iz oysgebrokhn der krig. Demolt zenen ale yidishe simpatyes gevezn oyf der zayt fun Estraykh-Daytshland kegn dem tsarishn Rusland. Un ot geyen mir zikh frayvilik meldn. Mir geyen in der... kehile, zenen zikher, az do organizirt men anti-tsarishe legyonen... ober es nemt undz oyf epes a farshlofener yid in a kapl un a shtayfn kolner un Lifshits hoybt on far im tsu redn mit zayn shoymikn entuzyazm un nemt im deklamirn Byaliks Shkhite-shtot [das ist die jiddische Version von בעיר ההררה¹⁷] ... er vil farvirklekh dos, vos Byalik hot ongezogt. Az mir zenen aheymgekumen iz shoyn oyf der tir gevezn a politsey-bafel, az Lifshits zol zikh vos gikher meldn dort un dort un dort iz er internirt als »ruse«.

Ravitsh' Charakterisierungen verbleiben ambivalent, loben Lifshits einerseits über den grünen Klee, verhehlen jedoch andererseits auch nicht ihre Spitzen, und zeigen zusammengenommen einen unruhig enthusiastischen, teils charismatischen, teils allzu extremen Tausendsassa, dessen Absicht, bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gegen das zaristische Russland zu kämpfen, durch eine Internierung als russischer Staatsbürger – wahrscheinlich im Lager Thalerhof – bei Graz, vereitelt wurde. Derweil entwickelte er eine russophile Haltung und änderte die hebräische Schreibart seines Namens entsprechend der russischen Orthographie in *Moyshe Livshits*.¹⁸

Mir hobn korespondirt, ikh □eg im shikn amol a pekl fun dem oremen esnvarg fun demoltikn Vin, un amol a pekl makhorke. Etlekhe mol iz Lifshits glat azoy antlofn fun lager, gekumen tsu loyfn keyn Vin, in mayn kabinet hobn mir shoyn demolt gevoynt zalbedrit, A.M. Fuks, zayn yunge froy Sonye, un ikh. Di shtimmung iz gevezn di ergste. Fuks hot gearbet bay grobn transheyen arum Vin,

¹⁷ Siehe Schneider u. Bialik 1990.

¹⁸ Krutikov irrt im FV v. 15.05.2009 bei der Kritik Boehlichs insofern, dass Lifshits die Schreibung *Livshits* nicht nur gelegentlich nutzte. Zunächst äußerst variabel präferiert er diese ab 1922 bis zu seinem »klugen Beschluss«, parallel auch die eingedeutschten Schreibungen: *Liwschitz*, *Lifschütz* u. dgl. zu benutzen. Im Polnischen □nden sich die Umschriften: *Lipschitz* und *Lipszyc*; s. Bartelik 2005: 136; Malinowski 1987: 31.

zayn yunge froy hot baneyt blekherne shtoyb-briln far der armey un inmitn derinen iz do Lifshits un men ken undz nokh ale arestirn tsulib im un er iz ful mit entuzyazm un shoyn oysgemogert vi der toyt un er... deklamirt. Koshmarn zenen zey gevezn di dozike Lifshits-nekht, ale dray hobn mir zikh gevorf'n vi di tsehakte shlangen, Lifshits iz ruik gevezn. Opedeklamirt, opgeroykhert biz tsum letstn shtoybele makhorke, un antshlofn gevorn vi keyn mol gornisht. Oyf tsu morgns iz er tsurik antlofn in ... lager arayn.¹⁹

Um 1918 wurde Livshits ›entlassen‹ und es kam prompt zu ersten Auseinandersetzungen, sodass Ravitsh Livshits' Status quo post bellum rückblickend wohl etwas ausschmückt: »*un hot epes gehat arum zikh gold un brylantn un gelt, gevezn a farbindungs-agent fun di demolt nokh nisht kristalizirte sovyetische oyslendische agenturn*«. Ein bekräftigendes Indiz für das von Ravitsh geschürte Gerücht, dass Livshits als ›Kon□dent‹ der Komintern vielerorts entristisch involviert war und dabei eine suspektere, also trotzistische Rolle gegenüber der Sowjetunion spielte,²⁰ □ndet sich indes bei Hautmann, der ausführt, dass sich während des Ersten Weltkrieges auf österreichischem Gebiet, unter Michael Kohn-Eber eine linke, galizisch geprägte Gruppe innerhalb der Poale Zion herauskristallisierte,²¹ zu der Livshits nach seiner ›Resozialisierung‹ hinzustieß. »Diese Juden aus Galizien, die sicherlich mehr als alle anderen unter dem Ein□uβ der russischen Bolschewiki standen«, hatten Hautmann zufolge ›ketzerische Ideen‹:

Sie verwarfen den Zionismus, der innerhalb der Poale Zion weit vor dem Sozialismus rangierte, ignorierten die Idee einer allweltlichen Einheit des jüdischen Proletariats und vertraten statt dessen den proletarischen Internationalismus Leninscher Prägung.

¹⁹ Umschrift vom Verf. Die Korrespondenz, die nähere Auskunft über Lifshits' Wandel und den Bruch der beiden geben könnte, konnte bisher nicht gesichtet werden. Selbiges gilt für ›*Di Tsukunft*‹ (Bd.61/9: 435), worin ein mysteriöses Verhör in Lemberg und der Status eines politischen und militärischen Deserteurs erwähnt seien sollen. In Kooperation mit G. Shofman entstand während der Internierung die Übersetzung ›*Libe un andere novelen*‹ (1919) aus dem Hebräischen ins Jiddische. Näheres hierzu soll, nebst der Veri□zierung von Lifshits' Lagerhaft in Thalerhof, andernorts, unter dem derzeitigen Arbeitstitel ›*Briv fun t□se*‹ nachgereicht werden.

²⁰ Vgl. Chase 2001: 165.

²¹ Siehe ›*Freie Tribüne*‹ (FT) v. 12.04.1919: 4.

Ferner führt Hautmann²² die historischen Ereignisse raffend aus: »Nach dem 12. November 1918 waren Kohn-Eber und seine Gesinnungsgenossen praktisch nur noch nominell Poalezionisten und arbeiteten in der Roten Garde, der FRSI und der KPDÖ«. Um jedoch zu verhindern, dass die Partei zu einer leichten Beute der Sozialdemokraten werden würde, entfachten sie eine heftige Kampagne gegen die gemäßigten Führer der Poale Zion, Saul Sokal, Shalom [Adler-]Rudel und Mendel Singer.

Tatsächlich gelang es in einer Vorstandssitzung am 25. April 1919 den »Linken« unter der Führung von Liwschitz [d. i. Livshits], Alexander und Hersch Nagler, die Mehrheit innerhalb der »Poale Zion« zu erringen [...]. In der darauf folgenden Parteiberatung wurde die alte Poale Zion liquidiert. Man nannte sich nun: Jüdische sozialistische Arbeiterpartei Poale Zion und brach völlig mit der Sozialdemokratie [...]. Die angenommenen Resolutionen lauteten ganz im kommunistischen Sinn: Man forderte die Diktatur des Proletariats, bekannte sich zu der am 5. März 1919 gegründeten Internationale, verurteilte jede Koalition mit den »jüdischen bürgerlichen Klassen« und forderte, daß auch der Allweltverband Poale Zion in die Reihen der Komintern treten solle. Zuletzt sandte man ein Grußtelegramm an die ungarische Räterepublik.²³

Soxberger ergänzt, dass vor allem besagter linker Flügel die weiteren Jahre der jiddischen Publizistik in Wien maßgeblich dominierte.²⁴ Debatten und Diskussionen wurden in Caféhäusern sowie über die entsprechenden Zeit- und Streitschriften ausgefochten. Livshits kokettierte mit seinem Ruf, lancierte Artikel, verteidigte hierin u. a. den Expressionismus à la Moshe Broderzon,²⁵ bat in Imbers ›*Nayland*‹ mit einem alliterierenden Klangteppich ›*far di shvaygndike*‹ jedoch blümlerisch Schreibenden, rezensierte in ›*Kritik*‹ Gedichte Khmielnitskis und L. Milers oder klärte Moshe Gros polemisch über »*di □ikhtn fun a kritiker*« auf. Das damalige Verhältnis von Ravitsh und Livshits scheint zuweilen angespannt, jedoch noch nicht gerissen. Zusammen mit Jacob Mestel deklamierte Ravitsh an einem Rezitationsabend mit moderner jüdischer Lyrik neben anderen Vertretern jung-

²² Vgl. Hautmann 1970: 105; Hautmann 1971: 167.

²³ Hautmann 1970: 105; Hautmann 1971: 167. Das Telegramm an die Ungarische Räterepublik ist in der FT v. 01.05.1919: 5 abgedruckt. Zu Nagler s. Kapela 2009: 80 ff.

²⁴ Vgl. Eidherr u. Müller (Hrsg.) 2003: 255.

²⁵ Vgl. Liptzin 1972: 250. Die Quellen- und Zeitangaben bei Liptzin sind unklar.

jüdischer Dichtung Gedichte von Lievschitz,²⁶ und auch eine Gemeinschaftsproduktion unter der Federführung Ravitsh' erschien beim »Oester. Borochow-Fonds«. Diese sechzehnteilige Broschüre ›*Lider fun der frayhayt*‹, enthält neben Gedichten verschiedener Beiträger »Übersetzungen aus dem Englischen, Russischen, Deutschen, Polnischen usw., die meist von Rawitsch und Libschitz stammen«. Letzterer arbeitete, dem nicht zu ermittelnden Rezensenten zufolge, mit ganz besonderem Geschick. Als Beleg hierfür gibt dieser exemplarisch die Nachdichtung von Brjussows ›Der Maurer‹ an.²⁷ Genosse Lifschütz hielt unterdessen im Wiener Café Stephanie Vorträge über Kunst und Proletariat sowie über die jüdisch-galizische Lyrik.²⁸ Ferner ist über die Presse ein Moses-Lifschütz-Autoren-Abend, unter Mitwirkung des Genossen Nagler für den 25. Januar 1920 belegt.²⁹ Ein weiteres äußerst interessantes, wenn auch unvollendetes Gemeinschaftsprojekt stellt die von Ehrenstein und Ravitsh geplante Anthologie ›Das andere Deutschland‹ (*Dos andere Daytshland*) dar, woran Livshits als Übersetzer mitwirkte. Die Anthologie von deutschsprachigen Gedichten auf Jiddisch sollte der »*ershter shrit fun der yidisher literatur tsu der groyser farbriderung fun di felker durkh dem lid*« sein. Diesem sollte ein zweiter folgen, »*az di daytshe literatur vet derzen di antologye fun ire naye lider in yidish – vet zi aroysgebn, fun ir zayt, a band iberzetsungen fun yidische moderne lider af daytsh*«. Die vorgesehenen Gegenrepräsentanten zum militaristischen Deutschland sollten sein: Else Lasker-Schüler, Franz Werfel, Georg Heym, Georg Trakl, und Albert Ehrenstein (›Verzweiflung‹).³⁰

²⁶ Vgl. FT v. 12.04.1919: 4. In Anbetracht der damals schmalen Publikationsliste Lifshits' wohl: ›*Far di shvaygdike*‹, ›*Der bal*‹ und ›*Di liebe*‹. Letzteres ist nicht identisch mit ›*Di libe*‹ (1920), entspricht aber ›*Lukretsia Krivelli*‹ u. ›*Ikh Gerdal...*‹ in einem.

²⁷ FT vom 21.03.1919: 4. Die ›*Lider fun der frayhayt*‹ gelten als verschollen, sind aber bei Jeshurin 1954 bibliographiert.

²⁸ FT vom 02.08.1919: 4 u. FT vom 09.08.1919: 4.

²⁹ FT vom 21.01.1920: 4. Hierauf folgten Abende mit Melekh Ravitsh und Ber Horovits.

³⁰ Vgl. Waldinger 1999: 63; Ravitsh 1962: 511 f. ›Das andere Deutschland‹ blieb unverwirklicht in Ravitsh' Archiv. Wen Lifshits übersetzte, muss noch am Manuskript geprüft werden. Wobei Lifshits' Denken, im Sinne der 3. Internationale, ›kosmopolitisch‹ ausgerichtet war, wie sich u. a. an einem späteren Beitrag zur Vagabundenbewegung um G. Gog aufzeigen lässt. Die politische Gesinnung des ›Königs der Land-

Hinter dem Habitus des Künstlers Lifshits radikalisierte sich zunehmend die trotzkistische Weltanschauung Livshits'. Gurevitz konkretisiert das Dilemma derer, die die ›Lösung der Judenfrage‹ im Kommunismus suchten:

Yet in 1922, when it was obvious that the Comintern would not recognize the Poale-Zion as a member and would not recognize the idea of Jewish settlement in Palestine as a revolutionary action, the crisis [...] erupted. The conflict between choosing to be a national-communist or choosing to be just a communist had to be resolved in a practical fashion.³¹

Livshits entschied sich, ›alles auf eine Karte setzend‹, für letztere Option. Infolge der zunehmenden Politisierung zerbrach der einstige Dichterkreis letztlich an damit verwickelten ästhetischen Kontroversen (*Khalyastre* vs. *Kiev-Grup*). Gros und Livshits beabsichtigten zunächst vor Ort ein reunie-rendes Wochenblatt zu initiieren, verließen dann aber beide Wien.

2.1 Postrevolutionäres Engagement in Politik, Poesie und ›Pädagogik‹

Das rote Wien vorerst hinter sich lassend, zog es Livshits nach Berlin, wo er sich mit ›*Loshn hore*‹³² an der *Tsaytshrift ›Milgroym‹* beteiligte, welche parallel unter dem Titel ›*Rimon*‹ auf Hebräisch publiziert wurde.

Eschewing a political vision, *Rimon/Milgroim* was criticized by other Jewish modernist journals like the Polish-Yiddish *Di Khalyastre*. While *Rimon/Milgroim* tried to uphold a scholarly neutrality in the ideological conflict between Yiddishists and Hebraicists, *Di Khalyastre*, in an expressionist vision of the apocalyptic state of the world, strove to help rebuild a secular Jewish life in Yiddish the disappearance of which its editors considered imminent. The message of the *Khalyastre* group was clearly political, even anti-aesthetic [Wolitz 1981: 6]. The circle of writers and artists that formed the *Khalyastre* group was driven by the expressionist need to reconstruct cosmic disorder and

streicher‹ darf aber nicht außer Acht gelassen werden; siehe hierzu die Herbst-Ausgabe 2011 der Zeitschrift ›Zwischenwelt‹ der Theodor-Kramer-Gesellschaft.

³¹ Gurevitz 1973: 108. Ob der Lifshitz in den Fußnoten 83 ff. Livshits ist, bleibt unklar.

³² ›*Milgroym. Tsaytshrift far kunst un literatur*‹ H. 2.

understood itself to be explorers of a new Jewish life [ebd.]. To them, *Rimon/Milgroim* represented an empty aestheticism that used “beauty as mere decoration,” [Alt 1985: 36] as well as an illusion of neutrality in its choice of bi-linguality at a time when choosing either Hebrew or Yiddish was a highly political and ideological choice. To them, *Rimon/Milgroim* had lost its avant-garde character and could, at best, be called a modernist publication.³³

Spätere Veröffentlichungen Livshits’ wie beispielsweise ›*Ikh vel mir nisht onton keyn shtrik afn halz!*‹³⁴ sind ebenso mit den Transitstationen ›Charlottengrad und Scheunenviertel‹ verknüpft, sodass Ravitsh gewiss, nebst den anderen ›Berlinern‹³⁵ vor allem ihn im Visier hatte, als er in ›*Di vog*‹ gegen die jiddischen Deserteure wettete, die, als einige der besten jiddischen Schriftsteller, irgendwo in Berlin, im verräucherten Romanischen Café sitzend, aus der Ferne teilnahmslos der Geschehnisse harrten.³⁶ Doch hielt es Livshits als ›elender‹ Caféhauspoet³⁷ nicht lange aus, nutzte seine Kontakte und seltsamen Verbindungen³⁸ und trat mit Marc Chagall,³⁹ Der Nister (d. i. Pinkhas Kahanovitsh), Dovid Hofshiteyn, Tsvi Hirshkan, Simkhe Tot-shinski, Yoel Engel, Yekhezkel Dobrushin u. a. eine Lehrtätigkeit in dem Waisenheim Malachowka an. Darüber, ob seine dortige Lehrtätigkeit eher im Bereich der politischen oder der ästhetischen Erziehung anzusiedeln sei, ließe sich – ähnlich wie bezüglich seines Agentenstatus – den zugänglichen Quellen entsprechend derzeit nur mutmaßen.⁴⁰ Zu sichten war

³³ Feil 1994: 40 f.; Die Kiew-Berlin-Gruppe sind hier, nach Der Nisters und Hofshiteyns ›Abspaltung‹, die futuristische Faktion um Bergelson, Kushnirov, Livshits, Kvitko u. a. m. Markish ist, anders als bei Levin 1990: 193, der *Khalyastre* zugeordnet.

³⁴ Livshits 1922a: 12 f. Eine jiddische Berlin-Anthologie herausgegeben von Anne Christin Saß, in der dieses abgedruckt werden soll, ist in Planung.

³⁵ Vgl. Jakobson u. Jangfeldt 1997: 140; Adler-Rudel 1959: 107.

³⁶ Vgl. Bechtel 1994: 116.

³⁷ Im Sinne von ›außerlandesseiender‹. Zu *Kiev-Grup* und *Khalyastre* s. Feil 1994; Levine 1997 u. die jeweils weitführenden Quellenangaben; s. a. Note o. J.: 10 ff.

³⁸ Vgl. Ravitsh u. Eidherr 1996: 44.

³⁹ Siehe Chagall 2003: 168 ff.

⁴⁰ Siehe Kupovetsky et al. (Hrsg.) 1997: 107 f. In Anbetracht von Livshits’ Referenzen, wie ›*A kindershpil*‹ (1918), scheint ein Sowohl-als-auch naheliegend. Eine reformatio in peius kann aber nicht ausgeschlossen werden. Das *Kindershpil* oder zumindest eine Rezension hiervon ist in der nicht auf□ndbaren ersten Ausgabe von ›*Shul un lebn*‹ enthalten. Da Livshits’ Gedichte um 1922 fast ausschließlich in Shats-Anins [an dessen Biographie derzeit Iveta Leytane arbeitet] *Arbeterheym* erschienen, darf der politische Impetus aber nicht unterschätzt werden (›*Kunst als farge □l fun makht*‹

jedoch die dort in Kooperation mit Leyb Kvitko und Der Nister entstandene Anthologie ›*Geyendik*‹ (›*aroytsgegebn fun der yidisher sektsye bam komissariat far folksbildung*‹). Obschon Livshits' darin enthaltener Essay ›*Literatur fun ibergangtsayt*‹ von Boehlich als opportunistischer Text, der »schon die ganze Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit des sowjetischen Systems«⁴¹ darstellt, gelesen wird, ist dieser nichtsdestotrotz ein Schlüssel, um das damalige Denken und Schaffen des Dichters zu verstehen; und er lässt sich ferner als postrevolutionäres Manifest der Kiew(-Berliner) Gruppe lesen.

Deswegen muss Krutikovs Lesart, die im Text Ironie erkennt, meines Erachtens der Vorzug eingeräumt werden. Dieser folgend zelebriert Livshits das erste Lustrum der Oktoberrevolution eben nicht einfach panegyrisch,⁴² sondern bisweilen durchaus ironisch bis zynisch (auch im antiken Wortsinne). Livshits' Entwicklungsschema spannt hierbei auf der anzitierten Folie des Alten Testaments einen weiten Bogen, ausgehend vom ›Adam Affensohn‹ (›*Odem ben Malpe*‹) bis hin zum Status quo des Jahres 1922. Als einhergehend mit der Oktoberrevolution diagnostiziert Livshits die Überwindung des Symbolismus, dem Höhepunkt einer großen Kunstform, in der die Errungenschaften dreier nachbiblischer Epochen, nämlich Antike, Romantik und Naturalismus⁴³ kulminierten. Letztendlich handelt es sich somit um ein geschichtswissenschaftliches Großepochenschema von Vor- und Frühgeschichte, Antike, Mittelalter und Neuzeit, in das literarhistorische Epochen subsummiert sind. Die Poesie beginnt für Livshits bereits mit

(1924)), zumal Shats-Anin die Einleitung zu ›*Sambatyen*‹ verfasste. Livshits' darin enthaltene Gedichte finden sich alle, gering variiert, im unpolitischen ›*A bertantst*‹.

⁴¹ Vgl. Boehlich 2008: 154; s. a. Der Nister 1922 u. darin die Erzählung ›*Geyendik*‹.

⁴² Krutikov 2010: 107; Jakobson u. Jangfeldt 1997: 140; s. a. Fußnote 58. Der Vorwurf der Panegyrik wird gelegentlich gegen Livshits' »acquaintance« Majakowski, den Poeten, Tribun und sog. ›Troubadour der Revolution‹ erhoben; s. u.a. Huppert 1968.

⁴³ Die Reihung »Antike, Klassik und Romantik« (Boehlich 2008: 46) widerspricht Livshits' Einteilung bzw. verkürzt diese zur Zweiteilung. Mythologie, heroischer Klassizismus und Homer gehören hier zusammen. Richtig jedoch Boehlich 2008: 141 f..

Indirekt spielt der ›blinde‹ Homer, neben der mehrmaligen Verwendung des Wortes ›*blind*‹, wohl auch auf Maks Shats-Anin an. Das Goldene Vlies (›*di golderne fel*‹) wird im Textverlauf dann mit der ewigen, zu erstrebenden Harmonie gleichgesetzt.

der Menschwerdung im Sinne einer humanlautlichen, zergliedernden Artikulation; »Geschichtsschreibung« mit der Niederschrift und Ausschmückung (»*shebiksav*«). Auf die nur exemplarisch zur Veranschaulichung herangezogene Geschichte des Stammvaters Abraham⁴⁴ folgt im geschichtlichen Verschriftlichungsprozess Homer »mit *alts kleyne homerlekh*«. Die Antike umfasst somit die Zeit, als die Götter noch wie Menschen schufen. Heldenepik □ießt sodann ins Mittelalter und mündet in die Romantik, als Menschen schufen wie Götter; schließlich bringt die Französische Revolution als Resultat von Emanzipationsbestrebungen der um das Recht beraubten Masse den Naturalismus empor, der Menschen schaffen lässt wie Menschen.

Wobei Lunatscharki und die Marxlektüre den wohl prägendsten Eindruck hinterließen, wie sich an vielen wörtlichen und theoretischen Übernahmen aufzeigen lässt (u. a. setzte sich Livshits schon mit den »Poputschiki« (»*mitgeyers*«) auseinander, bevor Trotzki den Begriff 1923 mit »Literatur und Revolution« popularisierte). In Anlehnung an die Marxsche Formulierung »Das Pulver sprengt[e] die Ritterschaft in die Luft« formuliert Livshits: »*ot fun demolt on shmekt es in der luft mit pulver – oyfreys nokh oyfreys*«. ⁴⁵ Livshits charakterisiert so implizit das »lange« und umkämpfte 19. Jahrhundert (1789–1917), samt auslaufendem Feudalismus (der im Sinne Marx' die Vorstufe des Kapitalismus darstellt), Aufständen, Fin de Siècle, I. Weltkrieg und der das Jahrhundert abschließenden Oktoberrevolution. »Zirkelschließend wiederholt sich nun die Geschichte« – und es folgt eine postrevolutionäre Urzeit. Livshits

identi□ied that event [sc. die Revolution] as the beginning of a new “primordial epoch” [...], which gives birth to a new man, *der troglodit*, with new cultural creativity. By virtue of his belonging to the new age, this man stands above all cultural achievements of the old humanity, which are doomed to extinction.⁴⁶

⁴⁴ Zu Abrahams Neffen Lot s. das Gedicht »*Sodom*« in: Livshits et al. 1922b: 33 ff.

⁴⁵ Vgl. Livshits et al. 1922b: 63; Marx u. Engels 1982: 1928.

⁴⁶ Vgl. Krutikov 2010: 107 f.

Der textinternen Logik folgend stellt die Revolution somit den erneuten Schritt aus dem Urwald dar, und ist nur Zäsur in einer weitergehenden Evolution, die teleologisch zur künstlerischen Harmonie strebt. Livshits selbst sieht sich, auf den Textanfang rückverweisend, als Teil der erziehenden (Affen-)Generation. Den im *laissez-faire*->Erziehen< begründeten Status *exlex* lehnt er ab, wobei seine Rückweisung den kulturellen wie politischen Marodeuren seiner Zeit gilt. Der Zweck heiligt hierfür zwar gewiss nicht die Mittel, doch sollte wohl auch gar nicht der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben werden (ob ein Prophet aus Vorbildern oder Fehlern lernt, sei dahingestellt). Problematisch bleibt zwar vor allem Kapitel IV, doch sollten erster und letzter Satz (»*Lomir lernen fun der ratnmakht!* [...] *Azoy iz organizrt di ratnmakht*«) selbigen Kapitels bei einer Interpretation, des von diesen eingeschlossenen Lemmas, mitberücksichtigt werden. Eine Auslegung als säbelrasselnde Drohgebärde (»*Shisn mit leydike, beshas me tor nisht shisn mit keyn fule patrones – a farbrekhn*«) gegen

»contemporary poets, [who were stuck between the two ages, to watch vigilantly, for signs of the new age by looking the newborn *troglodit* straight into the eyes and not be led astray by all kinds of saboteurs who belong to the concentration camp«]⁴⁷

greift ebenso wenig wie Kassandrarufo. Abgesehen von dem teils harschen Ton, fügt sich Livshits' Epochenschema weitestgehend nahtlos an eine spätestens vom *Fin de Siècle* ausgehende Traditionslinie zahlreicher Manifeste, die den Untergang dieser oder eben jener Epoche und Stilrichtung, sowie das jähe Hereinbrechen einer neuen Zeit heraufbeschworen, um dem

⁴⁷ Krutikov 2010; s. a. Benz et al. 1998: 35; Rabinowitch 1995: 429. Zweifelsohne ist der Begriff »Konzentrationslager« von Livshits provokativ gebraucht, bezog sich jedoch nicht auf Stargard in Pommern, sondern, sofern überhaupt historisch, auf »Постановление Совета Народных Комиссаров о Красном терроре«, den Beschluss des Rates der Volkskommissare über den Roten Terror vom 05.09.1918. Gemeint ist KZ, unter Berücksichtigung Livshits' eigener Internierung, sofern nicht metaphorisch gelesen, im Sinne von »(Um-)Erziehung«, nicht von Ausmerzung; s. a. »*Prolog funm bad-khen*«: »*Hefker, vil er – shist er*«. Im Disput mit *Di khalyastre* □ießen rabiate Dichtung und Wahrheit, so im Brief Markishs an Oyslender, dass ein 1000-Mark->Engagement« mit Mr. Livshits kein »Gedicht« sei, ineinander; *Yidische kultur* Bd. 48: 27.

Stilpluralismus der Moderne zu begegnen. Die frühen Jahre von 1917 bis 1928 werden von Levin als

years of “searching” in Soviet literature, years in which there was a relatively wide tolerance of writers and their work, an atmosphere in which literary problems could be debated and in which writers could work without the restrictions of an official writers’ organization«

charakterisiert, in denen diese

were searching for new forms and styles, for a renewal of literature in the wake of the immense changes and sense of hope the Revolution had aroused. [...] This flexibility and openness determined the first phase of revolutionary Russia’s groping steps in art and literature and freed writers from the coercive power of the state and party doctrine. The somewhat permissive atmosphere was also the result of Bolshevik concern with political consolidation and economic reconstruction and an expression of the relatively optimistic and humanistic reading of Marx’s theories of culture by men who “insisted that a new culture must follow rather precede a new proletarian society.” Until the advent of such a society, the arts were obliged to “absorb the best from past culture and provide an independent reflection of reality in a complex era of transition”.⁴⁸

Jedoch erhebt Livshits, obschon ihm Eidherr⁴⁹ neben anderen rückwirkend Anteil an der Moderne und somit auch an der Weltliteratur attestierte, selbst keinerlei Anspruch darauf, die Kunst revolutionieren zu können, sondern segnet nach dem Vorbild des 1921 verstorbenen Alexander Bloks, ›revolutionär-marxistisch‹ ummantelt, den Untergang der eigenen Generation.⁵⁰ Vielmehr beansprucht er für sich die Funktion eines ›Übersetzers‹ der verschiedenen Strömungen, eines temporären Mediums der Moderne. Wobei die Kritik das Eigenständige seiner Gedichte durchaus (an-)erkannte:

Moyshes Livshits is nit keyn sholem-makher. Rekhnt zikh nit mit keynem nit un mit gornisht, er zukht nit dem oyber-ekhlekh glants fun der proze. In zayn

⁴⁸ Levin 1990:194; Die jiddische Moderne ist hier ein ›Nebenkriegsschauplatz‹ der Sowjetunion.

⁴⁹ Vgl. Eidherr et al. (Hrsg.) 2003: 9.

⁵⁰ Vgl. Boehlich 2008: 46.

*lid ligt tife ibertsaygung, ineveynikster fayer, vos nor kurtszikhtike, oyber-
□ekhleke baobakhter veln nit bamerkn. [...] Un oft, plutslung, beshas ir zayt
fargaft un farvundert, shtekt er aykh aroys a langn tsung – un gey lod mikh!*⁵¹

Die Verweigerung jedweder Fremdkategorisierung ist Programm und lässt sich treffender mit der *Contradictio in adjecto* ›konservativ-innovativ‹ als mit Opportunismus beschreiben (gerade dieses Changieren macht das literaturwissenschaftlich Interessante aus). Beispiele von Arn Kuschnirov (›*Azkore*‹) über Dostojewski (›*Die Dämonen*‹) bis Charles Chaplin (›*The Immigrant*‹) und etliche bisher unidentifizierte Zitate unterfüttern hierbei sein Manifest. Es gelte nämlich weder im Sinne einer zukunftsorientierten Avantgarde Puschkin, Dostojewski, Tolstoi usw. »vom Dampfer der Gegenwart zu werfen«, wie es die frühen russischen Futuristen noch in ›*Eine Ohrfeige dem allgemeinen Geschmack*‹ propagiert hatten, noch beim Alt hergebrachten zu verharren. Der neue, postrevolutionäre Troglodyt habe sich vielmehr im Abgleich mit dem Gewesenen, einschließlich Bestehendem, eine nicht vorhersagbare Kultur zu erschaffen. Livshits plädiert somit,

für Kontinuität, für die Wahrung der Tradition in der Kunst [...]. [Denn d]en Fortschritt erreiche man nicht durch Vernichten, sondern durch Arbeiten und Fortschreiten. Das bisher Erreichte sei die Enzyklopädie der Zukunft. Wer sie nicht benutzen wolle, sei verdammt zu schweigen. Die Revolution der Literatur habe [nämlich] noch gar nicht stattgefunden, man sehe lediglich ihre Vorzeichen am Horizont. Er aber und die Schriftsteller seiner Generation seien bei allem Bemühen um Modernität doch nur Teil einer absterbenden Kultur und deren raffiniertester Ausdruck, eben ein Übergang.⁵²

Wobei der von Livshits angestimmte, hier paraphrasierte Ton, primär ›von Partei wegen‹ widersprüchlich gehalten ist, um somit sekundär auch literarisch zu genesen.⁵³ Rasch war Livshits so in den Zwanzigerjahren, zumindest offiziell, teils trotz-, teils janusköpfig, zum Kulturattaché der Sowjetunion in Riga avanciert, wo 1922 sein ›unpolitischer‹ Gedichtband ›*A ber tantst*‹ publiziert wurde, welcher auch das Gedicht ›*Farklert*‹ enthält, in

⁵¹ *Flekn* o.D. 1922: 57 f.

⁵² Vgl. Boehlich 2008: 46.

⁵³ Im Sinne von ›überleben‹.

dem es neckisch tönt, dass Livshits zwar ein schlechterer Poet als Mani Leyb, jedoch ein besserer als Ravitsh sei.⁵⁴ Die *Khalyastre* konterte, dass Livshits trotz seines Wunsches, die russische mit der jüdischen Poesie zu verbrüdern, was ihm aufgrund seines dichterischen Potentials ohne weiteres möglich wäre, ein Fernstehender, ewig Scheiternder, der sich nicht von seinen persönlichen Geisteszuständen oder Denkweisen lösen kann, bleibe.⁵⁵ Der Bruch mit Ravitsh, den Symbolisten, Expressionisten und vormaligen Neoromantikern trat nun neben dem Brückenschlag zur russischen Dichtung in Form des Imaginismus und Futurismus deutlich zutage. In der alt ehrwürdigen Hansestadt an der Düna (Daugava) hatte er zuvor die Bekanntschaft mit Lilja Brik, einer der Musen und Lichtgestalten der russischen Avantgarde⁵⁶ gemacht, war über sie in Kontakt mit Wladimir Majakowski gekommen und stilisierte sich fortan als »extremer Futurist«.⁵⁷ Den Briefen Liljas an Majakowski und Ossip Brik lässt sich entnehmen, dass Livshits alias Dubinski ein »excellent fellow« sei, den die Adressaten bewirten sollten, damit er nicht den Imaginisten um Jessenin in die Hände \square ele, und ferner, dass er ein enger Freund [Leonti] Bramsons wäre, man ihn auch Sharik nennen würde, da er rund wie ein kleiner Ball sei, er jedoch zwei Schwächen besäße: Eine für die Imaginisten, die andere fürs Pokern, wobei sie jedoch gnädig mit ihm seien sollten, was Majakowski gewiss nicht leicht \square el.⁵⁸ »*A ber tantst*« markiert dennoch, nebst weiteren Ein \square üssen wie beispielsweise der modernen deutschen Dichtung, stilistisch den »Übergang« Livshits' vom Imaginismus zum Futurismus. Mithilfe der zusammengetragenen Bibliographie lässt sich eine chronologische Reihung dieser Gedichte, die laut »*A bamerkung*« »*in a groyser umordenung, oysgemischt eltere mit yingere zakhn, on sistem un seyder*« seien, rekonstruieren, mittels welcher sich wiederum die verschiedenen Ein \square üsse separiert begutachten lassen. So kommentiert beispielsweise »*Loyt Sologub*« offen, wohingegen das »*Ovntlid*« indirekt per Zitat auf Arthur Rimbaud verweist. Die Gedichte bieten zusammengenommen ein breites Spektrum, thematisch aufgefächert in

⁵⁴ Ravitsh u. Eidherr 1996: 44; s. a. Schneiderman 1989: 37.

⁵⁵ Vgl. Ertel 1989: 115.

⁵⁶ Vgl. Nadolny 2000: 9.

⁵⁷ Herlitz u. Kirschner 1929: Sp. 1173.

⁵⁸ Vgl. Jangfeldt 1986: 86 u. 101; Schaumann 1972: 284.

Einsamkeit, Dissoziation,⁵⁹ Ego, Eros und Thanatos. Die frühen 1920er sind poetisch wie politisch Livshits' produktivsten Jahre. Wobei seine im *Farlag Arbeiterheym* publizierten Gedichte als wissenschaftlich bisher unregistrierter Versuch einer politpoetischen Synthese anzusehen sind. Zurecht hob daher Krutikov im ›*Forverts*‹ hervor, dass Livshits als graue Eminenz und ›Verbindungsmann‹ zwischen Russland, Deutschland und Österreich tief im Schatten verborgen bliebe und noch weiterer Forschung bedürftig sei, während Leyb Kvitko, Der Nister und andere Schriftsteller seines Umfeldes bereits im klassischen Kanon der jiddischen Literatur etabliert seien.⁶⁰ Livshits' gelegentlich thematisierte Sympathie gegenüber der Sowjetunion ist, vor allem gegen Ende der ›goldenen Zwanziger‹ oftmals streitbar und bewusst provokativ; das gilt beispielsweise für sein mehrdeutiges ›*royt oder toyt*‹ aus dem ›*Prolog funm badkhen*‹ im *Zamlbukh ›Sambatyen‹* (1922),⁶¹ seine martialische, im ›*Shtern*‹ abgedruckte ›*Epopeye min*‹ (1930) oder auch 1932 für seine Idealisierung der Kulaken, von welcher er sich anschließend öffentlich wieder distanzierte, wie Yasha Bronshteyn in einem streng vertraulichen Bericht (nachfolgend dem Verweis, dass nicht alle jiddischen Schriftsteller die Leninsche Dialektik im Ganzen erfasst hätten) nachschiebt.⁶²

Zwischenzeitlich hatte Livshits die verschiedensten Einflüsse dieser gärenden und gebärenden Zeit aufnehmend als inoffizieller Bote zwischen Riga, Kiew, St. Petersburg, Moskau, Wien und Berlin⁶³ fungiert und schien sich politisch wie literarisch etabliert und positioniert zu haben. Ravitsh vermerkt jedoch bezüglich dieses wechselvollen Lebensabschnittes:

Der shidekh mit di oyslendishe sovyetische agenturn halt zikh nisht lang; noyt kumt, Lifshits shpant fun shtot, loyft iber fun profesye tsu profesye, shraybt

⁵⁹ Im Sinne einer dissoziativen Identitätsstörung, die sich durch seine Dichtung zieht.

⁶⁰ Vgl. FV v. 15.05.2009.

⁶¹ Der ›*Prolog funm badkhen*‹ wurde sowohl in ›*Sambatyen*‹ als auch ›*A ber tantst*‹ publiziert. Eine Arbeit zu diesem und ›*Badkhens ershtlid*‹ ist in Vorbereitung.

⁶² Vgl. Krutikov u. Selemenev 2003: 190; Robin 1985. Freizusprechen von politischer Partizipation, Polarisierung und Provokation ist er gewiss nicht, doch mit den Worten E. Hoeflich's wohl einer jener mit weitem Herzen; ›*Esra*‹ H. 2, o.D. 1919: 42.

⁶³ Siehe Jangfeldt 1982; Vinogradov 1958. Eine Analyse der Beziehungen steht noch aus.

komedyes, tsvishn andere an oysgetseykhnte Hershele Ostropolyer-komedye; iberzetzet fun Rusish, iz alemol farviklt un farplontert in familye-inyonim, literarische kalamburn un plener, in parteyishe farlegene farplonternishn, un er ken epes nisht aroys oyf a derekh, nisht in der literatur un nisht in der gezelschaftlekher arbet un nisht in privatn lebn. Un ot iz er moger vi a skelet, un ot iz er vider ongeblozn un ale zogn, az er iz zeyer a feiker mentsh, nor epes vert gornisht fun zayne feikeytn.

Der letztendliche Bruch mit der Komintern – jedoch nicht mit der Politik⁶⁴ – muss parallel mit Livshits' ›Austritt‹ aus der Kommunistischen Partei, als Anhänger der permanenten Revolution, gelesen werden. Resigniert aus Riga rückkehrend zog Lifshits damals mit Frau und Kindern wieder nach Berlin, verdiente sich dort zunächst sein Zubrot als Übersetzer und Beiträger für jiddische und deutschsprachige Zeitungen. Neben einer Übersetzung Vera Baranowskajas und kleineren Beiträgen publizierte er u. a. in der ›Frankfurter Zeitung‹ die Schauspieleranedote ›Ein Wiedererkennen‹, die kurz darauf größtenteils in wortwörtlicher Übernahme als ›Die Bestie‹ (1928) publik wurde. Bertolt Brecht, der bekanntermaßen ein laxes Verhältnis gegenüber geistigem Eigentum pflegte, sandte seine Überarbeitung mit Erfolg bei einem Preisausschreiben der ›Berliner Zeitung‹ ein. Wie Knopf aufzeigte waren Brechts Texteingriffe, z. B. eine Verlagerung nach Hollywood, ursprünglich weitaus umfangreicher. »Da die vorhandenen Typoskripte [sc. der Bestie] nur die »amerikanische« Fassung aufweisen, muß sich Brecht erst sehr spät, das heißt zum oder beim Druck, für die authentische Fassung entschlossen haben.«⁶⁵ Lifshits wird Brechts Trouvaille sicherlich nicht entgangen sein, war damals allerdings selbst, als Autor des S.-Fischer-Verlags in weitaus gewichtigere Plagiatsvorwürfe mit Bulgakow verstrickt.⁶⁶ Desweiteren übersetzte Lifshits für namhafte Zeitungen wie ›Das Neue Russland‹, ›Literarische Welt‹ oder den ›Simplicissimus‹ aus-

⁶⁴ Siehe auch Porat: www.news1.co.il/Archive/0024-D-56727-00.html.

⁶⁵ Vgl. Kärsten 2008: 31 ff. Der ausgeschnittene, per Indizienbeweis Lifshits zugeschriebene Artikel, befindet sich im Bertolt Brecht-Archiv; Jan Knopf 1986: 256.

⁶⁶ Anders als in der Forschung kolportiert, besorgte nicht Boehme (1929) sondern Lifshits (1928) die erste deutschsprachige Übersetzung von M. A. Bulgakows ›Sojkas Wohnung‹, wobei es sich jedoch um eine Raubübersetzung zu handeln scheint; Bulgakow 1991.

zugsweise Slonimskis ›Lawrowy‹, Ilya Ehrenburgs ›Reisebericht eines Russen aus Deutschland‹, Ossip Dymows ›Rache ist süß‹ u. v. m.

Der Berliner Großstadtheftik den Rücken kehrend war Lifshits mit seiner Familie 1925 zwischenzeitlich abermals nach Wien gezogen, konnte dort allerdings nicht wieder Fuß fassen. Neben Schwierigkeiten mit alten Wiener Weggefährten⁶⁷ war es zum Zerwürfnis mit seiner Frau Amalie (geb. Neumann) gekommen, sodass er allein wieder nach Berlin zurückzog. Als Dramaturg arbeitet er dort nun mit Mikhail Vaykhert, Sami Feder,⁶⁸ Alexander Granowski u. a. zusammen. Allerdings gelang es ihm erst 1930 sich mit den Erfolgen von ›Hershele Ostropolyer‹ (Wilnaer Truppe)⁶⁹ und ›Uriel Acosta‹ (Habima/GOSET) wieder zu rehabilitieren. In der Folge kam es zu einer Zusammenarbeit mit Alexander Granach, für den Lifshits eine jiddische Übersetzung von Georg Kaisers ›Von morgens bis mitternachts‹ anfertigte, die 1931 im Beisein des deutschen Gesandten in New York uraufgeführt wurde.⁷⁰ Im letzten Jahr vor Hitlers Machtergreifung republiizierte er, wieder mit Lifshits gezeichnet, seine Übersetzung von Goethes ›Erlkönig‹ (›Der valdkeyzer‹ 1918) und appellierte abermals, doch vergeblich, an ›das andere Deutschland‹.⁷¹ Kommende Erfolge, auch auf deutschsprachigen Bühnen, so beispielsweise eine Zusammenarbeit mit Fritz Wisten, zeichneten sich bereits ab, blieben jedoch, abgesehen von Manuskripten und Besetzungslisten, unverwirklicht, bis er 1933 auf bisher ungeklärten Wegen nach Paris⁷² emigrierte. Bei dem »M. Lifchitz qui traduit, à côté de Hugo et de Baudelaire, Béranger et Auguste Barbier et omet *Le Bateau ivre* de Rimbaud, *Le Cimetière marin* de Valéry, et tout Claudel«,⁷³ scheint es sich jedoch nicht um ihn zu handeln. Zu dieser Zeit sollte

⁶⁷ Vgl. Krutikov 2010: 129.

⁶⁸ Siehe Feder 1985: 33 ff.

⁶⁹ Vgl. Karner 2005: 104.

⁷⁰ Granach 1994: 7 ff. Das von Lifshits abgefasste Typoskript ›*Hopla, mir lebn!*‹ ist im Besitz des Verf.; Lifshits Verbindungen nach Amerika sollen andernorts mit einer Interpretation von Kulbaks ›*A bal*‹ und Lifshits' ›*Der bal*‹ noch thematisiert werden.

⁷¹ Vgl. Waldinger 1999: 63; Ravitsh 1962: 511 ff.

⁷² Siehe Metzger 2002: 45 f.

⁷³ ›*La Revue de France*‹ v. 15.03.1936: 379. Anscheinend meint Mandelstamm hier Benedikt Lifshits, der 1934 eine entsprechende Anthologie herausgegeben hatte. Selbiges gilt wohl auch für M. Lipschütz, der in der ›*Revue des Etudes Juives*‹ (Bd. LXXXIV, Nr.167) un poème hébraïque sur l'attentat de Damiens veröffentlichte.

er jedoch, wie sich der Korrespondenz mit Margot Klausner entnehmen lässt,⁷⁴ dringend an einem Einakter sowie einer Goldfadeninszenierung arbeiten. Über die Theaterarbeit war er noch in Berlin mit ihr ›vertraut‹ geworden. Der Erhalt eines nicht näher spezifizierten Stückes wurde zwar dankend quittiert, doch auf den Einakter wartete die Habima trotz öhentlichler Briefe vergeblich, ermöglichte ihm dennoch 1936 eine Einreise als Dramaturg. Über die vorangegangenen Pariser Jahre ließe sich aufgrund schlechter Quellenlage momentan nur spekulieren. Als gesichert gilt hingegen, dass er sich dort im Umfeld Leopold Lindtbergs und weiterer exilierter Theaterschaffender gesundheitlich wie materiell und ›sans papier‹ einer äußerst prekären Situation ausgesetzt sah.

3. Ausblick

Dieser Aufsatz soll erste Impulse geben, um eine differenziertere Betrachtung Lifshits', anhand seiner Biographie, zu ermöglichen. Erst mittels der Kenntnisnahme dieser, ist eine angemessene Interpretation sowie ein tieferes Verständnis der Bibliographie möglich. Zwar ließen ihn sein früher Tod in Palästina und die nur geringe Zahl von ins Hebräische übersetzten Gedichten bald in Vergessenheit geraten,⁷⁵ doch mindert dies nichts an seiner Bedeutung als Dichter, vor allem auch in der Diaspora. Seine geographischen wie ideologischen Wandel bleiben zwar des Öfteren intransparent, doch sind diese politisch wie literarisch als kontinuierliche Suche und ›permanente Revolution‹ innerhalb der ›ibergangtsayt‹ zu verstehen, da sich seine Neupositionierungen zumeist konsequent, einer Zukunft als Erwartungshorizont und Projektionsraum verpflichtet, am linken Flügel der Poale Zion und einer Poesie als ›Vorgefühl‹ ausrichteten. Seine Glo-

⁷⁴ Sechzehn Briefe Klausners und Lindtbergs an Lifshits liegen in Kopie vor. Die Originale besitzt Lifshits' Sohn Alexander Lifschitz.

⁷⁵ ›Di balade fun di umbakante soldatn‹ (N. Alterman), vertont durch S. Wolpe (1937), ›Farklert‹ (A. Schlonski, 1940), ›In Flandern bey Buasan‹; Wegen Diskrepanzen mit der Habima betrieb Lifshits in Palästina fortan ein Kibbuztheater mit S. Bat-Dori. Zeitstücke wie ›Wenn ein einfacher Mann, ...‹ u. ›Das Gericht‹ erhielten Aufführungsverbot. Er war Mitglied in Schlonskis Turim-Kreis mit I. Zamora, L. Goldberg, R. Eliaz u. a., gehörte auch zu den Gründern der Sozialistischen Liga (Mapam).

ri□zierung Russlands modi□zierte er jedoch spätestens Mitte der 1930er Jahre.⁷⁶ Europa und Russland ent□iehend blieb ihm immerhin das spätere Verhängnis (›manu militari‹) etlicher einstiger Weggefährten erspart.⁷⁷

*Un er iz eyner fun di same talentfulste dikhter in der yidisher lirik fun nokh der ershter velt-milkhome, eyner fun di originalste. Kimat yedes lid zayns iz gut un ale mol interesant. Zayne iberzetsungen hekhst-kinstlerish, iberdikhtungen emese. Un plutslung, der umgerikhter shlus fun der balade Moyshe Livshits: geshtorbn in Erets Yisroel gor... ven un vi azoy hot es im gor ahin fartrogn ...*⁷⁸

Dieser und weiteren Fragen, sowie seinen lyrischen und dramaturgischen Werken und seinem politischen Wirken werde ich mich ausführlich in meiner, voraussichtlich kommenden Jahres abgeschlossenen Arbeit zu Moshe Lifshits' Bio- und Bibliographie widmen ...

Frieder Arne Kärsten, Bielefeld

Literatur

- ADLER-RUDEL, Shalom: Ostjuden in Deutschland. Tübingen: Mohr Siebeck 1959.
- ALT, Arthur Thilo: The Berlin Milgroym group and modernism. In: Yiddish 1/4. 1985: 33–44.
- ALVELTLEKHER YIDISHER KULTUR-KONGRES: *Fun noentn over*. New York: CYCO 1955.
- BARTELIK, Marek: Early Polish modern art. Manchester: Manchester U.P. 2005.
- BECHTEL, Delphine: Babylon or Jerusalem: Berlin as center of Jewish modernism in the 1920s. In: Dagmar LORENZ und Gabriele WEINBERGER: *Insiders and outsiders: Jewish and gentile culture in Germany and Austria*. Detroit: Wayne S.U.P. 1994: 116–123.
- BENZ, Wolfgang et al.: *Jüdisches Leben in der Weimarer Republik*. Tübingen: Mohr Siebeck 1998.

⁷⁶ Der Historiker Walter Laqueur erinnerte sich an einen Vortrag Lifshits' (1939), im Kibbuz Shar Hagolan, worin er die Ansicht vertrat, dass der Unterschied zwischen Deutschland und Russland rein klimatisch wäre, es in Russland nämlich kälter sei.

⁷⁷ Siehe Rubenstein u. Naumov 2001.

⁷⁸ Vgl. Ravitsh 1958: 225 ff., Umschrift v. Verf.

- BOEHLICH, Sabine: »Nay-Gayst«: Mystische Traditionen in einer symbolistischen Erzählung des jiddischen Autors »Der Nister« (Pinkhas Kahanovitsh). Wiesbaden: Harrassowitz 2008.
- BULGAKOW, M. A., Julie CURTIS und Svetlana GEIER: Manuskripte brennen nicht: Eine Biographie in Briefen und Tagebüchern. Frankfurt a.M.: Fischer 1991.
- CHAGALL, Marc: Mein Leben. Aus dem Frz. von Lothar Klünner. Ostfildern: Hatje Cantz 2003 [Nachdruck der Ausgabe von 1959].
- CHASE, William J.: Enemies Within the gates? The Comintern and the stalinist repression, 1934–1939. New Haven u. a.: Yale U.P. 2001.
- DALINGER, Brigitte: Quellenedition zur Geschichte des jüdischen Theaters in Wien. Tübingen: Max Niemeyer 2003.
- DER NISTER: *Geyendik*. In: *DER NISTER: Gedakht. Bd. I*. Berlin: *Yidisher literarischer farlag*. 1922.
- EIDHERR, Armin, und Karl MÜLLER (Hrsg.): Zwischenwelt 8. Klagenfurt/ Celovec: Drava 2003.
- ERTEL, Rachel: La Bande: revue littéraire. Paris: Lachal & Ritter 1989.
- ESTRAIKH, Gennady: In harness: Yiddish writers' romance with communism. New York: Syracuse University Press 2005.
- FEDER, Sami: *Durkh 12 gehenem-fayern*. Tel Aviv: *H. Leyvik* 1985.
- FEIL, Katharina Sabine: A scholar's life: Rachel Wischnitzer and the development of Jewish art scholarship in the twentieth century. Ann Arbor: U·M·I. 1994.
- GRANACH, Alexander: Galizien, Berlin, New York: Eine Autobiographische Skizze. In: Gandert, Gero (Hrsg.): *FILMEXIL 5*. Berlin: Edition Hentrich. 1994.
- GUREVITZ, Baruch: National communism in the Soviet Union 1918–1928. Ann Arbor: Xerox University Microfilms. 1974.
- HAUTMANN, Hans: Die Anfänge der linksradikalen Bewegung und der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs: 1916–1919. Wien u. a.: Europa 1970.
- HAUTMANN, Hans: Die verlorene Räterepublik. Am Beispiel der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs. Wien u. a.: Europa Verlag. 1971.
- HERLITZ, Georg, und Bruno KIRSCHNER (Hrsg.): Jüdisches Lexikon II. Berlin: JVB 1929.
- HUPPERT, Hugo: Wladimir Majakowskij: Poet und Tribun. Berlin/Weimar: Aufbau 1968.
- JAKOBSON, Roman, Bengt JANGFELDT und Stephen RUDY: My futurist years. New York: Marsilio 1997.
- JANGFELDT, Bengt (Hrsg.): Vladimir Mayakovsky: Love is the heart of everything. Correspondence between Vladimir Mayakovsky and Lili Brik: 1915 bis 1930. Edinburgh: Polygon 1986.
- JENDRUSCH, Andrej (Hrsg.): Unter Emigranten: Jiddische Dichtung und Prosa aus Berlin. Berlin: Edition Dodo 2003.
- JESHURIN, Ephim H.: *Meylekh Ravitsh bibliografye*. M. Ravitch Book Committee at the Jewish Public Library. Montreal: 1954.

- KÄRSTEN, Frieder Arne: Bertolt Brechts *Bestie* als Palimpsest: Russische Revolution, Jüdisches Theater und Film made in America. Bielefeld: 2008. (Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld 2008).
- KAPELA, Kinga: »...es bleibt nicht Druckerschwärze auf Holzpapier, es drängt zur Wirklichkeit, zur Tat, zum Leben.«. Wien: 2009. (Diplomarbeit, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Wien 2009).
- KARNER, Doris A.: *Lachen unter Tränen: jüdisches Theater in Ostgalizien und der Bukowina*. Wien: Edition Steinbauer 2005.
- KNOPF, Jan: *Brecht-Handbuch: Lyrik, Prosa, Schriften: eine Ästhetik der Widersprüche: mit einem Anhang: Film*. Stuttgart: Metzler 1986.
- KOHANSKY, Mendel: *The Hebrew Theater. Its first fifty years*. New York: Ktav 1969.
- KRUTIKOV, Mikhail: *From Kabbalah to class struggle*. Stanford: S. U. P. 2010.
- KRUTIKOV, Mikhail, und Viacheslav SELEMENEV: *Yasha Bronshteyn and his struggle for control over Soviet Yiddish literature*. In: *Jews in Russia and Eastern Europe* 1, 2003: 175–191.
- KUPOVETSKY, Mark et al. (Hrsg.): *Dokumenty po istorii i kul'ture evreev v arkhivakh Moskvyy: Putevoditel'*. Jewish Documentary Sources in Moscow Archives: Guide. Moskau: Project Judaica. 1997.
- LIPTZIN, Sol: *A history of Yiddish literature*. New York: David. 1972.
- LIVSHITS, Moyshe: *A ber tantst*. Riga: *Farlag Arbeterheym* 1922a.
- LIVSHITS, Moyshe, Leyb KVITKO, DER NISTER: *Geyendik*. Riga: *RSFR* 1922b.
- MALINOWSKI, Jerzy: *Grupa »Jung Idysz« i żydowskie środowisko »nowej sztuki« w Polsce, 1918–1923*. Warschau: Polska Akademia Nauk. Instytut Sztuki 1987.
- MARX, Karl, und Friedrich ENGELS: *MEGA: Abt. »Das Kapital« und Vorarbeiten*. Bd. 1. *Ökonomische Manuskripte 1857*. Moskau/Berlin: Institut markzisma-leninizma [Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED]. 1982.
- MESTEL, Jacob: *70 yor yidisher teater-repertuar*. *YKUF*. New York: 1954.
- METZGER, Nicole: *Alles in Szene setzen, nur sich selber nicht: Der Regisseur Leopold Lindtberg*. Wien: Braumüller 2002
- NADOLNY, Susanne: *Elsa Triolet. Il n'y a pas d'amour heureux*. Dortmund: Steidl 2000.
- NIGER, Samuel und Jacob SHATZKY: *Leksikon fun der nayer yidisher literatur V*. New York: *Alveltlekher yidisher kultur-kongres* 1963.
- NOTE, Herman: *Biznes, de literaire onrust van Perets Markisj*. In: *Grine Medine* 22, 2005: 10–19.
- NOVERSHTERN, Avraham: *Igrotav shel Der Nister el Shemuel Niger*. In: *Khulyot* 1, 1993: 159–244.
- RABINOWITCH, Alexander und Maria SPIRIDONOVA: *Maria Spiridonova's »Last Testament«*. In: *Russian Review* 54/3, 1995: 424–446.
- RAVITSH, Melekh: *Mayn leksikon* Bd. 3. Montreal: Jewish Book Center 1958.

- RAVITSH, Melekh: *Dos mayse bukh fun mayn lebn*. Tel Aviv: Y.L. Perets. 1962.
- RAVITSH, Melekh: *Das Geschichtenbuch meines Lebens*. Aus dem Jiddischen übersetzt von Armin EIDHERR: Wien/Salzburg: Otto Müller 1996.
- REIZEN, Zalman: *Leksikon fun der yidisher literatur. Prese un □lologye II*. Wilna: B. Kletskin 1927.
- RISS, Heidelore: *Ansätze zu einer Geschichte des jüdischen Theaters in Berlin*. Frankfurt a.M.: Lang 2000.
- ROBIN, Régine: *Les dif□cultés d'une identité juive soviétique*. In: *Cahiers du monde russe et soviétique*, 26/2, 1985: 243–254.
- RO'I, Yaacov (Hrsg.): *Jews and Jewish life in Russia and the Soviet Union*. London: Routledge 1995.
- RUBENSTEIN, Joshua, und Vladimir P. NAUMOV (Hrsg.): *Stalin's secret pogrom: The postwar inquisition of the Jewish Anti-Fascist-Committee*. New Haven: Yale U.P. 2001.
- SCHAUMANN, Gerhard: *Erinnerungen an Majakowski*. Leipzig: Reclam 1972.
- SCHNEIDER, Richard Chaim und Chaim Nachman BIALIK: *In der Stadt des Schlachtens*. Salzburg/Wien: Residenz 1990.
- SCHNITZLER, Arthur: *Tagebuch*. Bd. 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995.
- SHERMAN, Joseph, und Ritchie ROBERTSON (Hrsg.): *The Yiddish presence in European literature: Inspiration and interaction. Selected papers arising from the Fourth and Fifth Mendel Friedman Conferences in Yiddish*. Oxford: Legenda 2005.
- SOXBERGER, Thomas: *Sigmund Löw (Ziskind Lyev): a ›revolutionary proletarian writer◀*. In: *East European Jewish Affairs* 34/2, 2004: 151–170.
- VAISBROT, Bernard, Yitshok NIBORSKI und Simon NEUBERG: *Yidish-frantseyzish verterbukh*. Dictionnaire Yiddish-Francais. Paris: Bibliothèque Medem 2002.
- VINOGRADOV, V. V.: *Novoe o Majakovskom. Literaturnoe nasledstvo 65*. Moskau: Akad. Nauk 1958.
- WALDINGER, Albert: *Yiddish Kafka*. In: *Journal of the Kafka Society of America* 1–2, 1999: 63–77.
- WOLITZ, Seth: *Di Khalyastre. The Yiddish modernist movement in Poland: An overview*. In: *Yiddish* 4/3, 1981: 5–20.
- ZILBERTSVAYG, Zalmen und Jacob MESTEL: *Leksikon fun yidishen teater II*. The Hebrew Actors Union of America. Warschau: Alishbe 1934.

Onlinequellen

- BORIS, Martin: www.museumoffamilyhistory.com/mschwartz-ok-ch36-39.htm
- PORAT, Elisha: www.e-mago.co.il/Editor/literature-2979.htm
- PORAT, Elisha: www.news1.co.il/Archive/0024-D-56727-00.html

